

ländische städtische Bauwerke im Mittelalter: Symbol und Mythos (S. 125–159): Von einer romantischen bzw. liberal-patriotischen Geschichtsschreibung als Manifestation von Gemeindefreiheit und Bürgerstolz weit überbewertet, dienten Belfriede als Glocken- und Wachtürme, als Aufbewahrungsort der Stadtkasse und städtischer Privilegien und auch als Gefängnis: sie waren insoweit Symbol gemeindlicher Selbständigkeit, und „in gewisser Weise bildete der städtische Belfried so einen Gegenpol zu den Kirchtürmen“ (S. 137). Rivalitäten zwischen den flandrischen Städten ließen gewaltige Bauwerke entstehen, der Belfried von Brügge brachte es auf eine Höhe von 107 Metern. – Gerold BÖNNEN, Zwischen Kirche und Stadtgemeinde: Funktionen und Kontrolle von Glocken in Kathedralstädten zwischen Maas und Rhein (S. 161–199), behandelt schwerpunktmäßig Straßburg und Metz, und damit jeweils eine „Civitas der Germania und der Romania“, „ergänzt um Beobachtungen aus Köln und Trier sowie – im Kontrast dazu – aus einigen kleineren Kathedralstädten“ (S. 164). – Werner MEYER, *Der Stier von Ure treib ein grob gesang*. Fahnen und andere Feldzeichen in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft (S. 201–235), betrachtet die vielschichtigen Funktionen von Bannern „als optische Kommunikationsmittel mit politischer Signalwirkung und rechtlicher Verbindlichkeit“ (S. 202) und erzielt am Beispiel der Eidgenossenschaft vielfach verallgemeinerungsfähige und weit über die Schweiz hinausreichende Ergebnisse. – Gerhard FOUQUET, Zeit, Arbeit und Muße im Wandel spätmittelalterlicher Kommunikationsformen. Die Regulierung von Arbeits- und Geschäftszeiten im städtischen Handwerk und Gewerbe (S. 237–275), konzentriert sich auf rheinische und oberdeutsche Städte und untersucht zwei Komplexe: „akustisch-kommunikative Signale für die Begrenzung und Rhythmisierung der Arbeits- und Pausenzeiten bei den zahlreichen städtischen Tagelöhnern“ und „die bei der Begrenzung von Arbeits- und Geschäftszeiten im städtischen Handwerk und Gewerbe beachteten Glockenzeichen, die aus unterschiedlichen Motiven dem Gewerbefleiß Schranken setzten“ (S. 241). Eines der Ergebnisse dieser sorgfältigen Studie besteht in dem Nachweis, daß die „mechanischen Schlaguhren des Spätmittelalters ... in ihrer revolutionierenden Wirkung von Teilen der modernen Forschung überschätzt (werden)“ (S. 274). – Ein von Marco GRÜN gefertigtes, im ganzen solides Orts- und Personenregister (in dem aber auch Lemmata wie „pachomianisch“ oder „romanisch“ bzw. „römisch-katholisch“ u. ä. Zuflucht gefunden haben) be- und erschließt den Band. G. Sch.

Arnold ANGENENDT, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997, Primus Verlag, XIII u. 986 S., 14 Taf., ISBN 3-89678-017-4, DEM 98. – In einem mächtigen Anlauf bewältigt A. eine ganze Epoche von einem ihrer prägenden Merkmale her in einem Gedankenreichtum, von dem in einer kurzen Anzeige auch nicht annähernd eine Vorstellung gegeben werden kann. Geschichtstheoretische Reflexionen und konkrete Quellenbezüge sichern der Darstellung ein hohes Niveau in jeder Hinsicht. Es wird daraus weder reine Kirchen-, noch Liturgie-, Theologie- oder Frömmigkeitsgeschichte, ja manchmal ist man fast überrascht, daß traditionell als „typisch mittelalterlich“ geltende religiöse Themen wie etwa das Reliquienwesen oder die sakrale Herrschaftsbegründung, auch die Papstgeschichte, nicht den vielleicht erwarteten Raum einnehmen. Das opus magnum wird seinem viel komplexeren Thema gerecht, glorifiziert weder apolo-